

# Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie,

## Sitzung 11, Bilder von Jesus

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannesevangeliums. Dies ist die elfte Lektion: „Bilder von Jesus“.

Wir setzen unser Studium der Theologie des Johannesevangeliums fort und beginnen diese Lektion mit einem Gebet.

Vater, wir danken dir für dein heiliges Wort. Möge derselbe Geist, der es durch die Apostel und Propheten der alten Zeit gegeben hat, uns erleuchten, damit wir es verstehen, daran glauben, ihm gehorchen und deinen Willen zu deiner Ehre tun. Durch deine Gnade beten wir im Namen Jesu. Amen.

Wir beschäftigen uns mit der Lehre des Johannesevangeliums. Wir haben über den Stil, die Struktur und die Absichten des Johannesevangeliums, die „Ich bin“-Aussagen, die Zeichen, die Zeitangaben, die zwei Reaktionen auf Jesus und die zahlreichen Zeugen Jesu nachgedacht.

Nun betrachten wir Bilder von Jesus, also christologische Bilder, und anschließend Bilder seines Erlösungswerkes, das die Sühne einschließt, aber weit über das Kreuz hinausgeht. Jesus ist der Christus. Und das finden wir natürlich auch im Prolog.

Johannes 1,17. Um die Dinge ins richtige Verhältnis zu rücken: Er wird das Wort und das Licht genannt.

Und dann in Vers 17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Hier finden wir zum ersten Mal seinen Namen Jesus und seinen Titel, der Teil seines Namens geworden ist, so scheint es: Christus, der Gesalbte oder Messias. Dieser Christus ist der Verheißene.

Das Wort „Messias“ wird im Alten Testament nur sehr selten verwendet. Die Idee ist jedoch in vielen alttestamentlichen Themen prominent. Und hier haben wir Nachwort und Lichtmetaphorik.

Die Sonne erscheint in Vers 14. Und das ist einer unserer christologischen Titel, Sohn Gottes, oder ein Thema. Jesus Christus erscheint aber zuerst in Vers 17.

Wir finden es auch in Vers 45 des ersten Kapitels, unter den Zeugnissen für Jesus, den anderen Zeugnissen für Jesus nach Johannes dem Täufer. Und dann haben wir Philippus, Andreas. Am nächsten Tag, in Johannes 1,43, beschloss Jesus, nach Galiläa zu gehen; er traf Philippus und sagte zu ihm: Folge mir nach!

Philippus stammte aus Bethsaida, der Stadt von Andreas und Petrus. Er traf Nathanael und sagte zu ihm: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus von Nazareth, den Sohn Josefs.“ (Es fehlt zwar das Wort „Messias“, aber es bedeutet genau das: Messias, der von Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus von Nazareth, der Sohn Josefs.)

Hier ist die Idee, die messianische Idee, ohne das Wort zu benutzen. Das Alte Testament sprach von ihm. Das sagte Jesus in Kapitel fünf, und wir haben es gesehen.

Ihr erforscht die heiligen Schriften, weil ihr meint, darin das ewige Leben zu finden, aber ihr wollt nicht zu mir kommen, um Leben zu empfangen. Ihr scheint nicht zu verstehen, was die heiligen Schriften über mich aussagen. Ihr vertraut auf Mose; er wird euer Richter sein, weil ihr seinen Schriften nicht glaubt.

Wenn ihr es wirklich tötet, wenn ihr den Geist und das Ziel seiner Schriften verstündet, würdet ihr mir glauben.

Johannes 2,19–22 : Das kennen wir schon; welches Zeichen zeigst du uns für diese Dinge, für die sogenannte Tempelreinigung? In Johannes 2,19 sagte Jesus: „Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ Wären wir dabei gewesen, im Vorhof der Heiden oder vielleicht im Vorhof der Frauen, hätten wir gedacht, er spreche von der Zerstörung dieses Gebäudes, was verrückt, ja geradezu absurd erscheint.

Und genau so verstanden es die Juden. In Vers 20 des zweiten Kapitels sagten sie dann, der Bau dieses Tempels habe 46 Jahre gedauert. Gemeint ist die Renovierung, die unter Herodes dem Großen über all die Jahre stattgefunden hatte – und nun wollt ihr ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Hier kommt der Kommentar des Johannesevangeliums, und natürlich wird es missverstanden, aber wer würde das nicht? Doch er sprach vom Tempel seines Leibes; das heißt, Jesus ersetzt, besser gesagt, erfüllt, ersetzt und erweitert viele Bezüge des Alten Testaments.

Menschen, Institutionen, hier, der Tempel. Er ist der wahre Tempel. Sein Körper ist der wahre Tempel.

Er ist die Gegenwart Gottes. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Doch als er von den Toten auferstand, sprach er vom Tempel seines Leibes.

Seine Jünger erinnerten sich an seine Worte und glaubten der Schrift, also dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. Jesus ist der Christus. Matthäus würde sagen, dies geschah, damit sich die Schrift erfülle. Stattdessen finden wir Aussagen Jesu: „Ich bin

der wahre Weinstock, ich bin der gute Hirte, ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Im Grunde sagt er: „Ich bin der wahre Tempel“, ohne diese Worte zu benutzen. „Zerstört diesen Tempel, und ich werde ihn wieder aufrichten.“ Sein Messiassein zeigt sich darin, dass er die wichtigsten Institutionen des alttestamentlichen Volkes Gottes erfüllt und ersetzt.

Sogar ihre Identität. Er ist das wahre Israel. Und diejenigen, die mit ihm verbunden sind, durch Glauben, diejenigen, die an ihn glauben und mit ihm vereint sind, sie werden zum wahren Israel, zum neuen Israel, zum geistlichen Israel.

4,12 sagt die Frau am Brunnen: „Bist du etwa größer als unser Vater Jakob? Er hat uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken, ebenso wie seine Söhne und sein Vieh.“ Auch hier liegt ein bekanntes Missverständnis vor. Der christliche Leser fragt: „Liebe Frau, ist er etwa größer als Jakob? Er hat Jakob erschaffen.“

Er ist der Herr. Er ist Gott. Natürlich ist er größer als Jakob.

Das ist eine von Johannes' Techniken, um die Leserschaft zu fesseln, diesmal mit einer gewissen Empörung, die Größe Christi zu bekräftigen. Der Hebräerbrief verwendet übrigens eine ganz andere Ausdrucksweise als Johannes, zeigt aber ebenfalls die Überlegenheit Christi gegenüber den Personen, Ereignissen und Institutionen des Alten Testaments. Jesus ist größer als Jakob.

Kapitel 5, Verse 45 bis 47. Das kennen wir schon. Und jetzt geht es wieder von vorne los.

Die Schriften des Alten Testaments sprechen von Jesus. Sie erfüllen sich in ihm. Obwohl der Begriff Messias selten verwendet wird, findet sich die Vorstellung des Verheißenen häufig.

Wenn ihr Mose glaubt, werdet ihr auch mir glauben, denn er hat über mich geschrieben (Johannes 5,47). Doch wenn ihr seinen Schriften nicht glaubt, wie wollt ihr dann meinen Worten glauben? Mose schrieb über einen Propheten wie sich selbst. Indem Mose das gesamte Opfersystem darlegte, wies er letztlich auf das Lamm Gottes hin (Johannes 1), das die Sünde der Welt hinwegnehmen wird.

Ich muss eine Korrektur zu meiner letzten Vorlesung vornehmen. Ich habe den Berg Gerizim fälschlicherweise als Berg Sychar bezeichnet. Das ist mir peinlich.

Sychar ist eine Stadt in Samaria. Gerizim ist das richtige Wort. Ich bin ins Stocken geraten, weil ich dachte: Moment mal, Gerizim steht im Gesetz bei der Verkündung

von Flüchen und Segnungen im Gegensatz zum Bösen, und das stimmt auch, aber es ist dasselbe Gerizim, das hier im Johannesevangelium vorkommt.

Der Berg heißt also nicht Sychar. Die Stadt heißt Sychar, was jedem, der Johannes 4 liest, klar sein dürfte. Der Berg wird dort nicht erwähnt, sondern es handelt sich um den Berg Gerizim, denselben Ort, der im Gesetz genannt wird.

Johannes 8,58: Jesus kämpft gegen die Juden. Oh mein Gott! Oh mein Gott!

Abraham ist unser Vater (Vers 39). Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, sagt Jesus, würdet ihr die Werke tun, die er getan hat. Nun wollt ihr mich töten, einen Mann, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich von Gott gehört habe.

Das hat Abraham nicht getan. Du tust die Arbeit deines Vaters. Er hat noch nicht gesagt, wer ihr Vater ist, aber er wird es bald verraten.

Sie sagten, wir seien nicht aus Unzucht geboren. Die Evangelien nach Matthäus und Lukas lehren die jungfräuliche Empfängnis unseres Herrn, traditionell als Jungfrauengeburt bezeichnet. Maria trug deswegen ein Stigma, und hier ist ein Überbleibsel davon zu sehen.

Es klingt wie eine Beleidigung Jesu. Mit anderen Worten: Bultmann irrt sich. Das Neue Testament wurde nicht von einer Gruppe Hinterwäldler verfasst, die an Engel glaubten, die aus Kisten springen, oder an Jungfrauengeburt.

Ach, die gibt es wie Sand am Meer. Nein, die gab es nicht wie Sand am Meer, und die Leute glaubten die Geschichte vom Engel sowieso nicht, selbst wenn sie sie hörten. Wir sind nicht wie ihr aus Unzucht geboren, so der Gedanke.

Wir haben alle nur einen Vater, Gott. Jesus sagte: „Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott gekommen und bin hier. Ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.“

Warum versteht ihr nicht, was ich sage? Weil ihr meine Worte nicht ertragen könnt. Ihr habt den Teufel zum Vater; und ihr wolltet die Begierden eures Vaters tun.

Er war von Anfang an ein Mörder – eine Anspielung auf den Sündenfall und darauf, dass er Adam und Eva in den Tod trieb, als er Eva verführte und ihr Mann sich der Sünde anschloss. So erlitten sie den Tod, vor dem Gott sie gewarnt hatte, falls sie vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse aßen, was sie auch taten. Und er steht nicht in der Wahrheit, denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt, spricht er aus seinem eigenen Wesen, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.

Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Weil ich die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Sie zeigen ihre Abstammung und sind nicht Abrahams Kinder.

Ethnisch gesehen sind sie es, aber spirituell sind sie nicht Abrahams Kinder. Sie möchten in ihren Taten, ihrer Einstellung und ihren Worten lieber ihrem Vater, dem Teufel, ähneln. Wer von euch kann mich der Sünde überführen? Ich rate keinem von uns, das zu seinen Feinden zu sagen, aber Jesus konnte es zu seinen Feinden sagen.

Niemand tat es. Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir dann nicht? Wer zu Gott gehört, hört Gottes Worte. Der Grund, warum ihr sie nicht hört, ist, dass ihr nicht zu Gott gehört.

Wow. Die Juden fragten: „Haben wir nicht Recht, wenn wir dich für einen Samariter halten und behaupten, du seist von einem Dämon besessen?“ Beachten wir ihre Einschätzung dessen, wer ein Samariter sei. Jesus antwortete: „Ich habe keinen Dämon, aber ich ehre meinen Vater, und ihr entehrt mich.“

Doch ich suche nicht meinen Ruhm. Es gibt einen, der ihn sucht, und er ist der Richter. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Die Juden sagten zu ihm: „Jetzt wissen wir, dass du von einem Dämon besessen bist. Abraham ist gestorben, wie auch die Propheten, und du sagst: ‚Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht schmecken.‘ Entschuldige bitte.“

Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Hier sagt der christliche Leser: „Aber sicher!“ Und auch die Propheten sind gestorben. Für wen hältst du dich eigentlich? Jesus antwortete: „Wenn ich mich selbst verherrliche, ist mein Ruhm nichts.“

Es ist mein Vater, der mich verherrlicht; ihr nennt ihn unseren Gott. Doch ihr kennt ihn nicht. Ich kenne ihn.

Und wenn ich sagte, ich kenne ihn nicht, wäre ich eine Lügnerin wie du. Aber ich kenne ihn, und ich halte sein Wort. Dein Vater Abraham freute sich, dass er meinen Tag erleben würde.

Er freute sich wahrlich, meinen Tag zu erleben. Er sah es und war froh. Da sagten die Juden zu ihm: Du bist noch nicht einmal 50 Jahre alt und hast Abraham schon gesehen.

Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.“ Da hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus aber schlug sich selbst und verließ den Tempel. Es steht zwar nicht explizit da, aber wenn man zwischen den Zeilen liest,

basierend auf der vorherigen Offenbarung im Johannesevangelium, heißt es, dass sie Steine auf ihn warfen, es ihnen aber nicht gelang, weil seine Zeit noch nicht gekommen war.

Ehe Abraham war, bin ich. Dies ist ein Anspruch auf Göttlichkeit. Gelehrte des Johannesevangeliums pflegten zu sagen, dies habe seinen Ursprung in Exodus 3,14, dem berühmten „Ich bin“.

Man neigt dazu, dies mit den späteren Aussagen im Buch Jesaja gleichzusetzen: „Ich bin der Herr, es gibt keinen anderen“ und so weiter. In jedem Fall handelt es sich eindeutig um einen Anspruch auf Göttlichkeit. Abraham erlebte seine Zeit, weil er an die Verheißungen Gottes glaubte.

Hebräer 11 lehrt uns, dass er sie nur schemenhaft und von ferne sah, doch das Ziel seines Glaubens war der Verheißene, der kommen sollte. Jesus ist dieser Verheißene. Jesus ist der Messias, der Christus Gottes.

Er ist der Erlöser, und das haben wir schon oft gesehen. In Johannes 2,1–11 ist er der Bräutigam des neutestamentlichen Volkes Gottes, der Bräutigam der Gemeinde, der den neuen Wein des Reiches Gottes bereitstellt, als der Wein für die Hochzeit ausging. Er tritt an die Stelle des Judentums, was durch die mit ihm verbundenen Wassergefäße und Zeremonien symbolisiert wird.

Er hebt das Alte auf, ersetzt es, erweitert es und bringt seine eigene Person und sein eigenes Werk ein. Er bringt den neuen Wein des Reiches Gottes, und tatsächlich wird dieser vorübergehend in die alten Gefäße gefüllt. Er ist der Erlöser, wie das erste Zeichen bereits andeutet.

Johannes 3,16 bis 18 habe ich noch nicht behandelt. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu verurteilen, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt; wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Jesus ist der Retter. Hier steht es in wunderschöner Sprache geschrieben.

Gott liebt eine Welt, die ihn hasst. Es ist eine so verdorbene Welt, dass sie versucht, sein Licht auszulöschen, wo immer sie kann. Gottes Liebe zeigt sich in seiner Großzügigkeit. Und was könnte er uns mehr geben, als seinen Sohn, wie Paulus uns in Römer 8 erinnert? Wird er nicht bei ihm sein und uns alles schenken? Gott sandte seinen Sohn, um ein vollkommenes Leben zu führen, am Kreuz zu sterben,

aufzuerstehen und zum Vater zurückzukehren, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Das Verderben ist eine der biblischen Metaphern für die Hölle. Jesus kam, um die Menschen aus der Hölle zu befreien und ihnen das Gegenteil, das ewige Leben, zu schenken – ein qualitativer Begriff. In Johannes 17,3 heißt es: „Den Vater und den Sohn zu erkennen, beginnt in diesem Leben und wird in der Auferstehung der Toten auf noch tiefere, wunderbarere und größere Weise geschehen.“

Es ist ein quantifizierbarer Gedanke für alle Ewigkeit. Gottes Volk, Gottes erlöstes und auferstandenes Volk, wird ihn auf der neuen Erde verherrlichen und ihm dienen. Gott sandte seinen Sohn nicht, um zu verdammen, sondern um zu retten.

Verurteilung ist eine Begleiterscheinung. Ich habe schon mehrmals gesagt, dass Missionare nicht hingehen, um zu verurteilen, sondern um zu retten. Doch diejenigen, die ihre Botschaft hören und ablehnen, werden ein schlimmeres Urteil erfahren, als wenn sie nie etwas von Missionaren, dem Evangelium oder Jesus gehört hätten.

Wir haben diese verwirklichte Eschatologie, den Aspekt des „schon jetzt“ der letzten Dinge in Vers 18. Wer glaubt, wird nicht verdammt. Es gibt eine echte, gültige und zutreffende Vorhersage des Urteils beim Jüngsten Gericht: nicht verdammt, um es mit Paulus zu sagen, sondern bereits durch den Glauben an Jesus gerechtfertigt.

Man kann Gottes Urteil am Jüngsten Tag erfahren. Keine Verdammnis, Römer 8,1. Johannes 3,18. Das kann man nun wissen.

Wer aber nicht glaubt, ist bereits verurteilt. Das Todesurteil ist gesprochen. Bedeutet das, dass sein Schicksal unabänderlich ist und er sich nicht ändern kann? Nein.

Das bedeutet, dass sie diese Wehklagensbotschaft, diese Warnung vor der Hölle, hören und zu Christus fliehen und sich ihm anvertrauen sollen, wie mein Pastor es gerne ausdrückt, im Vertrauen darauf, dass er sie allein retten wird. Jesus ist nicht nur der Sohn Gottes, wie diese Stelle sagt, sondern in seiner Rolle als Sohn Gottes ist er der Retter all jener, die an ihn glauben. Wir sehen es in Kapitel 6. Er ist der Retter, der auf dem Wasser wandelt und seine Jünger rettet, die sich in einem Boot auf rauer See bei starkem Wind befanden.

Er rettete sie und brachte das Boot offenbar sofort auf die andere Seite des Sees Genezareth. Er ist der Retter, wie das Zeichen zeigte. Er ist der Retter.

Die Tür zum Schafstall. Kapitel 10. Ich bin die Tür zu den Schafen.

Wer durch mich eintritt, wird gerettet werden. Das ist es, was ein Retter tut. Er rettet.

Johannes 10, 7 und 9 zeigen, dass er der Retter ist, der als Tor, als Tür zum Schafstall fungiert. Es gibt keinen anderen Weg zum Volk Gottes im Neuen Testament als den Glauben an Jesus. Ich bin der Weg.

Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Das steht in Johannes 14,6. Sieben „Ich bin“-Aussagen, aber nur drei verschiedene Bedeutungen. Alle drei sind dort zusammengefasst.

Der erste Satz lautet: Ich bin der Weg. Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Er sollte im Kontext des Bildes vom himmlischen Haus des Vaters verstanden werden.

Jesus ist der Weg zu diesem Haus. Er ist der einzige Retter für Juden und Heiden, die an ihn glauben. Johannes 21,14.

Wenn wir dies im Lichte von Lukas 5 und dem wundersamen Fischfang sowie den dazugehörigen Worten lesen, sollten wir es, denn Johannes erkannte, dass es Jesus war. Denn sobald der große Fischfang da war, konnten sie das Netz wegen der Menge der Fische nicht mehr einholen (Johannes 21,6). Der Jünger, den Jesus liebte, sagte daraufhin zu Petrus: „Es ist der Herr!“ Er denkt an Lukas 5 und an den Leser; das tut Johannes oft; er erwartet etwas von seinen Lesern.

Wir sollen uns an Lukas' Worte in Lukas 5 erinnern und verstehen, dass sie auch hier gelten. „Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Ich bin der Sohn Gottes, der Retter, der Herr, wie Johannes ihn nennt.“

Er stirbt und steht wieder auf. Dies geschieht nach seiner Auferstehung. Es ist seine dritte Erscheinung vor seinen Jüngern.

Johannes ließ uns dies wissen, und sein Dienst der Errettung hat sich ausgeweitet. Wir sehen es in Kapitel 20, als er die Jünger anhaucht, sie den Heiligen Geist empfangen, sie zu seinen Zeugen machen, ihnen das Evangelium verkünden und dadurch Sünden binden oder lösen, je nachdem, ob sie darauf mit Glauben oder Unglauben reagieren. Hier bestärkt er sie in ihrem Bewusstsein, dass sie Evangelisten sein sollen.

Sie sollen seine Diener, seine Botschafter sein. Sie sollen nicht Fische fangen, sondern Männer und Frauen, Jungen und Mädchen für Gott. Jesus ist der Christus, der Verheißene, der Messias.

Er ist der Erlöser, der Befreier von der Sünde. Er ist der Offenbarer Gottes. Das steht in Kapitel 1, Verse 1–5. Kraft des ewigen Lebens, das allein im Wort wohnt, hat er alles erschaffen, und ohne ihn ist nichts erschaffen worden, was erschaffen wurde.

Der Offenbarer ist die Nummer drei. Und dieses Leben, dieses ewige Leben im Logos, ist das Licht der Menschen. Das ewige Leben im Logos, der Ursprung allen geschaffenen Lebens, ist das Licht der Menschen.

Es ist die Offenbarung Gottes, die auf die Menschen scheint – objektiv, genitiv, Licht der Menschen, der Männer. So war das vorinkarnierte Wort der Offenbarer.

Daher ist es absolut logisch, dass das fleischgewordene Wort auch der Offenbarer ist. Es handelt sich jetzt nicht um eine allgemeine, sondern um eine besondere Offenbarung. Das Wort wurde Fleisch (Johannes 1,14), ein Mensch aus Fleisch und Blut, und wohnte für kurze Zeit unter uns.

Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Das Wort, der Satz und die Botschaft sind nicht personifiziert; er ist eine Person.

Er offenbart Gottes Gnade, Wahrheit und Herrlichkeit wie nie zuvor. Er tut dies, weil er Gott ist, der Mensch geworden ist. Er ist somit die vollkommene Verkörperung von Gottes Offenbarung.

Er ist eine Offenbarung. Die Inkarnation ist eine Offenbarung. Das Wort, das Fleisch geworden ist, ist der Offenbarer Gottes.

Oh, er ist mehr als das, aber er ist nicht weniger. 1,9: Das wahre Licht kam in die Welt und erleuchtete jeden, mit dem es in Berührung kam.

Wer Jesu Worte hörte oder seine Wunder und Zeichen sah oder erlebte, dem offenbarte sich Gott. Das wahre Licht kam in die Welt. In Johannes 1,18 heißt es: „Nicht nur das erste Wort im ersten Satz ist das Wort, das von ihm als der Rede spricht, so wie wir Worte benutzen, um unsere Botschaft zu vermitteln, so tat Gott dasselbe.“

Sein Wort ist seine Botschaft. Es besteht also eine Einbeziehung. 1:1, er ist das Wort.

1,18: Niemand hat Gott je gesehen, der ein unsichtbarer Geist ist. Der einzig wahre Gott, der an der Seite des Vaters ist, der hat ihn uns offenbart. Der Sohn ist der Offenbarer Gottes schlechthin.

Er ist der große Prophet. 9,5: Ich bin das Licht der Welt. Jesus sagte: Solange ich auf Erden bin, bin ich das Licht der Welt.

Wie wir sehen werden, ist der Geist Jesu Alter Ego, der Heilige Geist, und er übernimmt Jesu Aufgaben. Eine davon ist die, Gott zu offenbaren. Er ist der Lebensspender.

Er überführt die Welt der Sünde und mehr. Er lehrt die Jünger. Ich bin das Licht der Welt, das heißt, ich bin die Offenbarung Gottes, die in meinem Wesen, meinen Worten und meinen Taten auf die Menschen scheint.

14,6: Ich bin der Weg und die Wahrheit. Er ist der Offenbarer Gottes, der die Wahrheit spricht wie nie zuvor. 12,49 und 50: Dort finden sich weitere Beispiele.

Das Buch der Zeichen ist voller Beispiele dafür, dass Jesus der Offenbarer Gottes ist. In Johannes 12,49–50 heißt es: „Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich sagen und reden soll.“ Mit anderen Worten: Der Vater hat den menschengewordenen Sohn dazu berufen, sein Offenbarer zu sein.

Ich weiß genau, dass dieses Gebot ewiges Leben bedeutet. Was ich also sage, ist das, was mir der Vater gesagt hat. Das Gebot „ewiges Leben“ erinnert uns an den ersten Johannesbrief.

Ich hätte in dieser Vorlesungsreihe die Parallelen im 1. Johannesevangelium besser aufzeigen können. Es gibt viele davon, angefangen beim Vokabular bis hin zum Rest des Buches, aber vielleicht genügt es uns, uns zunächst mit den Darstellungen Jesu im vierten Evangelium zu befassen.

Er ist Christus. Er ist der Erlöser. Er ist der Offenbarer.

Er ist der Sohn Gottes. Er wird im Prolog als Sohn bezeichnet. Das ist zwar nicht der Hauptbezugspunkt, aber er wird erwähnt.

In Kapitel 14 sehen wir seine Herrlichkeit als einziger Sohn des Vaters. Wir sehen es in Johannes 2,11, dem ersten Zeichen, das Johannes von Jesus berichtet. Das erste Zeichen, das Jesus in Kana in Galiläa tat und durch das er seine Herrlichkeit offenbarte, woraufhin seine Jünger an ihn glaubten. Ich werde prüfen, ob ich einen Fehler gemacht habe.

Ich glaube, 2:11 ist eine unpassende Referenz. Wenn es die einzige in dieser Vorlesungsreihe ist, ist es in Ordnung, aber ich werde sie streichen, um nicht noch mehr Zeit in Anspruch zu nehmen. Ich denke, das ist nicht richtig.

5,17 und 18 ist richtig. Wenn Jesus Gott seinen Vater nennt, bezeichnet er sich selbst als Sohn Gottes. Die Juden verfolgten Jesus (5,16). Erinnern Sie sich an den Kontext?

Jesus heilte einen Mann, der 38 Jahre lang krank gewesen war. Sie verfolgten Jesus (1. Mose 5,16), weil er dies am Sabbat tat. Doch Jesus antwortete: „Mein Vater arbeitet bis jetzt, und auch ich arbeite.“ Wie bereits erwähnt, geben uns spätere talmudische Worte eine Vorstellung davon, was die Juden zur Zeit des Neuen Testaments über Gott dachten, als sie sich mit der schwierigen Frage auseinandersetzten: Nimmt Gott sich samstags frei? Genesis 2 besagt, dass er am siebten Tag ruhte.

Nun, er ruhte sich zumindest in drei Bereichen nicht aus: der Geburt von Kindern, dem Tod und der Erfüllung der göttlichen Vorsehung. In diesem Sinne sagt Jesus: Seht her, Gott hört auch samstags nicht auf zu wirken. Gott, den ihr meinen Vater nennt, wirkt bis heute. Fortschrittliche Ideen sind vorhanden, und ich wirke.

Das war in ihren Augen eine anstößige Aussage, denn Jesus stellte seine Zeichen und Worte der Vorsehung des allmächtigen Gottes gleich. Genau das steht in Johannes 5,18. Deshalb wollten die Juden ihn töten, umso mehr, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern Gott sogar seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte. Sie hätten gesagt, Gott sei ihr Vater.

Sie würden dem Ganzen nicht so viel Bedeutung beimessen wie Jesus für sich und sein Volk, aber sie hätten es nicht geleugnet. Doch so wie Jesus es tat – mein Vater arbeitet bis heute, und ich arbeite auch –, das ist in ihren Augen Blasphemie.

Zumindest nehmen sie ihn ernst. Wenn er Gott seinen Vater nennt, sagt er damit: Ich bin der Sohn Gottes. Und was ich tue, ist das Werk des allmächtigen Gottes selbst.

Jesus nennt sich also selbst den göttlichen Sohn Gottes. 11.4. Wer hat gesündigt? Entschuldigung, ich denke an den Blinden – Kapitel 11.

Lazarus war krank, und Maria und Martha schickten Jesus eine Nachricht. Der Mensch, den du liebst, ist krank. Jesus lässt ihn sterben, so schwer es auch für sie war.

Und beide hatten darüber nachgedacht, denn sie sagten sofort zu Jesus: „Wärest du hier gewesen, wäre unser Bruder nicht gestorben.“ Diese Krankheit führt nicht zum Tod. (Johannes 11,4) Sie geschieht zur Ehre Gottes.

Okay, ich verstehe. Er spricht über Gott, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht wird.

Wow. Jesus verknüpft seine eigene Herrlichkeit auf diese Weise mit dem Vater. Das beweist einmal mehr, dass er Gott ist.

Vater, die Stunde ist gekommen. 17,1. Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Jesus sagt hier in Kapitel 11: Lazarus starb, damit Gott und auch der Sohn verherrlicht würden.

Denn wenn der Sohn verherrlicht wird, wird auch der Vater verherrlicht. Beachten Sie die Wiederholung: Verherrlichung. 11,25–27. Die große „Ich bin“-Aussage.

Ich weiß, er wird am Jüngsten Tag auferstehen. Ich bin die Auferstehung des Lebens. Johannes 11,25, ein bekannter Vers bei Beerdigungen.

Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Wer stirbt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst du das? Ja, Herr.

„Ich glaube, du bist Christus“, bekräftigt Maria. Sie legt ein wunderschönes Bekenntnis zu Christus ab. Dies spiegelt wider, was später in der Zielsetzung in 20,30 und 31 gesagt wird.

Ich glaube, du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt. Sie deutet die Präexistenz des Sohnes an und erklärt, dass er seine Inkarnation durch sein Kommen in die Welt annimmt. Leider zeigt sich seine Sohnschaft in den Prüfungen.

Die Kreuzigung Jesu wird in Johannes 19,16–27 und einigen nachfolgenden Versen berichtet. In den synoptischen Evangelien heißt es, er sei gekreuzigt worden, weil er behauptete, der Sohn Gottes zu sein. Dies findet sich nicht wörtlich in Johannes 19,17.

Jesus ist der Christus, der Erlöser, der Offenbarer, der Sohn, der Lebensspender. Mensch, das haben wir schon so oft gesehen. Er ist der Lebensspender in der Schöpfung, wie im Prolog 1-3 zu sehen ist.

Er schenkt Leben und gibt allen, die an ihn glauben, das Recht, Kinder Gottes zu werden (Kapitel 1–12). Er ist das Brot des Lebens (Kapitel 6–35). Er schenkt den Schafen ewiges Leben (Kapitel 10,11 und 10,28).

Er ist die Auferstehung und das Leben (11,25). Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (14,6). Er ist der wahre Weinstock, der den Reben Leben gibt (15,1).

Immer und immer wieder ist Jesus der Lebensspender. In Johannes 4,46-54 heilt er den Sohn eines Adligen und schenkt dem Jungen, der dem Tode nahe war, neues Leben. Er schenkt dem Blinden Licht und Leben.

In Johannes 6,1-15 speist er die vielen Menschen mit Brot und Fisch und gibt ihnen Nahrung. Er erweckt seinen Freund Lazarus, der gestorben war, zum Leben. Jesus ist der Geber des Lebens.

Ich würde sagen, das ist das Hauptthema. Alle diese Themen sind wichtig, aber das zentrale christologische Thema, die Bedeutung der meisten Zeichen und der meisten „Ich bin“-Aussagen, ist, dass er der Lebensspender ist. Unmittelbar danach folgt die Tatsache, dass er der Offenbarer ist, aber was er mehr als alles andere offenbart, ist, dass er der Lebensspender ist.

Offenbart er denn nicht seine Sühne? Natürlich tut er das, und das ist von größter Bedeutung. Er ist nicht nur das Lamm Gottes, das die Welt hinwegnimmt (Johannes 1), sondern es gibt auch andere Bilder, die wir in der nächsten Lektion über seinen Tod und seine erlösende Wirkung betrachten werden. Vor allem aber ist er es, der ewiges Leben schenkt.

Ich formuliere es so: Durch seinen Tod und seine Auferstehung schenkt er allen, die an ihn glauben, das ewige Leben. Er ist der Menschensohn (Joh 15,1), der Mittler, der die Himmelsleiter Jakobs ersetzt (Joh 3,13–15).

Das hatten wir bisher noch nicht betrachtet. Jesus bezieht sich in Numeri 21, genauer gesagt Vers 9, auf Moses' Aufrichtung der Schlange in der Wüste. Gott hatte feurige Schlangen gesandt, um sein ungehorsames, rebellisches Volk zu richten. Er befahl Moses, eine eiserne Schlange an einer Stange aufzurichten.

Wer hinsah und glaubte, wurde verschont. Die anderen wurden nicht verschont. Denkt an den Kontext.

Nikodemus, du bist der Lehrer Israels. Du solltest diese Dinge wissen. Du bist zu tadeln, weil du sie nicht wusstest (Hesekiel 36).

Das waren deutliche Worte, aber Nikodemus musste sie hören. Wenn ich euch von irdischen Dingen erzählte – die Wiedergeburt ist insofern irdisch, als sie von Gott kommt, aber sie findet auf der Erde statt. Wenn ich euch aber erzählte, was in der Gegenwart des Vaters im Himmel geschieht, wovon ich weiß –, dann hättet ihr keine Ahnung.

Du könntest es nicht einmal begreifen. Niemand ist in den Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist, dem Menschensohn. Nur der Menschensohn hat Zugang zu solchen Informationen, aber du kannst sie nicht begreifen.

Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte (Johannes 3,13-14), so muss nun auch der Menschensohn erhöht werden. Mose erhöhte die eiserne Schlange, das Werkzeug des Heils für alle, die darauf blicken und vor den tödlichen Schlangenbissen bewahrt werden. So muss auch der Menschensohn erhöht werden.

Die aufgerichtete Schlange am Pfahl, ironischerweise da Satan selbst eine Schlange ist, ist ein Sinnbild, eine Vorwegnahme des Wirkens des Erlösers, des Menschensohnes. Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte, so muss auch der Menschensohn erhöht werden. Hier vereinen sich zwei Titel: Menschensohn und Erlöser, der, wer an ihn glaubt, ewiges Leben erlangen kann, und zugleich Lebensspender, der, wer an ihn glaubt, den Vater offenbart.

Johannes ist voller solcher Titel. Hier wird tatsächlich der Titel „Menschensohn“ verwendet. Der Menschensohn wird erhöht werden.

Moses' Handeln in der Wüste (Numeri 21) ist typologisch für das Gegenbild, die Erhöhung des Sohnes, Retters, Offenbarers und Lebensspenders bei seiner Kreuzigung. 653: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch. Der Begriff „Menschensohn“ hat im Alten Testament tatsächlich Wurzeln in zwei verschiedenen Bereichen.

Psalm 8 vergleicht den gebrechlichen, sterblichen Menschensohn – „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschensohnes, dass du dich seiner annimmst?“ – mit Gott und den Himmelskörpern, den Sternen und so weiter. Gebrechlicher, sterblicher Mensch. Es ist ein Lieblingstitel Gottes für Hesekiel, der ja auch nur ein Mensch war.

Daniel 9 hingegen beschreibt den Menschensohn als eine göttlich-menschliche Gestalt, die verehrt und hoch angesehen wird. Betrachtet man alle vier Evangelien zusammen, so klingen Jesu Aussagen über den Menschensohn ähnlich wie die des gebrechlichen, sterblichen Menschen aus Psalm 8. Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Insbesondere sagte er seinen Tod und seine Auferstehung voraus: Der Menschensohn wird verraten und ausgeliefert werden, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten übergeben, die ihn kreuzigen werden, und er wird am dritten Tag auferstehen.

Und der Menschensohn wird wiederkommen in Herrlichkeit und so weiter. Danielischer Menschensohn. Hier in Johannes 6 heißt es: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch.

Er ist der göttlich-menschliche Sohn des Menschen. Wenn du nicht an ihn glaubst, der von Gott gesandt wurde und ein Mensch aus Fleisch und Blut ist, hast du kein Leben in dir. Und wie wir bereits in Kapitel 9 gesehen haben, schließen wir diese Vorlesung damit ab: Der ehemals Blinde ist in Jesu Händen formbar.

Glaubst du an den Menschensohn? Herr, sag mir, wer er ist, damit ich an ihn glauben kann. „Ich bin er“ ist die Bedeutung von Jesu Worten, und der ehemals Blinde sagt:

„Herr, ich glaube“, und betete ihn an. Dies ist eine oberflächliche Betrachtung von Darstellungen Jesu.

Er ist Christus, der Erlöser, der Offenbarer, der Sohn Gottes, der Lebensspender und der Menschensohn. Es gibt noch weitere Aspekte, aber dies sind vielleicht die sechs wichtigsten Bilder im vierten Evangelium. In unserer nächsten Vorlesung werden wir uns mit den Bildern von Jesu Erlösungswerk beschäftigen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die elfte Sitzung: Bilder von Jesus.